

Die Weihe des Tempels in Jerusalem
Predigt zu 2. Chronik 5, 2-5 und 12-14
am Sonntag Kantate – 10.5.2020

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei nun mit uns allen. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag Kantate steht im 2. Buch der Chronik im 5ten Kapitel und erzählt von der Einweihung des Tempels in Jerusalem durch König Salomo:

Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion. Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist.

Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten. Und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen.

Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.

Soweit der Text. Gott der Herr segne nun unser Reden und unser Hören. Amen.

Liebe Gemeinde,

singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder, so lautet der Wochenspruch am heutigen Sonntag Kantate. Ein Sonntag, der ganz dem Thema des Liedes und der Musik gewidmet ist und in den letzten Jahren stand nicht nur bei uns in den Gottesdiensten die Musik im Vordergrund. Der Chor war zum Singen da und auch die Gemeinde hat lauthals miteingestimmt, wenn es heißt: du meine Seele singe.

Doch das ist in diesem Jahr leider nicht möglich. Das kleine Virus hat es geschafft, auch den Gesang Schach matt zu setzen. Und wie gerne hätten wir heute gesungen, heute, wo es nach so langer Zeit endlich wieder möglich ist, miteinander Gottesdienst zu feiern. Gesungen und jubiliert Gott unserem Herrn zu Ehre. So wie es im heutigen Predigttext erzählt wird, wo wir Zeugen der Einweihung des Tempels durch König Salomo werden. Wie ein Mann blasen einhundertzwanzig Trompeter das Eröffnungssignal, die Leviten stehen dabei und spielen und singen - und zur Freude aller Chorleiter bis auf den heutigen Tag klingt das ganze wie ein einziger Ton. Es muss ein gewaltiges Fest mit gewaltiger Musik zur Eröffnung des Tempels gewesen sein. Und gerade, weil die Musik bei der Einweihung des Tempels eine so große Rolle spielte, darum hat man wohl diesen Text, in diesem Jahr übrigens das erste Mal, dem Sonntag Kantate zugeordnet.

Kantate. Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder. Wie unterschiedlich mögen heute Morgen die Gedanken bei uns allen sein, wenn wir an das Singen denken. Die einen werden es vermissen, nicht nur heute hier im Gottesdienst, sondern auch sonst. Wie viele aus dem Chor warten darauf, sich endlich wieder zu einer Chorprobe zu treffen. Auch andere Musikgruppen sind in ihren Probemöglichkeiten eingeschränkt. Ich selbst habe es noch nie erlebt, dass ich so lange unfreiwillig am Freitagabend nicht in einer Musikprobe war. Aber das gemeinsame Singen und Musizieren wird noch eine ganze Weile auf sich warten lassen.

Die anderen werden vielleicht innerlich singen und jublieren. Besonders aufgrund der Tatsache, dass es in dieser Woche nun endlich wieder Erleichterungen im Umgang miteinander geben wird. Gerade heute am Muttertag dürfen Enkel ihre Großeltern wieder sehen, die Pflegeheime öffnen für bestimmte Perso-

nengruppen wieder und endlich, endlich können die Menschen dort wieder besucht werden, ohne dass ein Zaun dazwischen steht und man über den Abstand hinweg einander nur durch lautes Zurufen versteht. Lockerungen, Erleichterungen des täglichen Lebens, die noch weiter ausgebaut werden sollen und die dazu führen, dass manchem zum Jubeln ist.

Und wieder anderen ist in diesen Tagen überhaupt nicht zum Singen und Jubeln zumute, ganz im Gegenteil. Das Virus, die Einschränkungen, die Abschiede von geliebten Menschen, die gefühlte Einsamkeit, die ungewisse Zukunft, die Frage, wie es weiter gehen wird und ob es annähernd wieder so werden wird wie vorher beschäftigt viele Menschen. Und vor allem: lässt auch viele Menschen verstummen oder zumindest nicht jubelnd und singend die Stimme erheben.

Ganz anders die Situation im Predigttext. Ein Fest zur Einweihung des neuen Tempels. Schon vorher wird im Buch Chronik viel über den Bau des Tempels berichtet. Es beginnt bei König David, der zuerst Jerusalem erobert, dann die Lade mit den Gebotstafeln in die Stadt holt und schließlich ein geeignetes Grundstück für den Tempelbau findet. Dann kommt sein Sohn Salomo zum Zuge. Detailliert wird berichtet, wie er das Heiligtum baut und schließlich den neuen Tempel einweihet. Ein goldenes Zeitalter, eine Höhepunkt in der Geschichte des Volkes Israel, ein Augenblick, den die, die dabei waren, sicher niemals vergessen werden. Ein Augenblick, an den man sich in Israel lange erinnerte. Vor allem, als dann andere Zeiten kamen: als der Tempel zerstört wurde, zuerst von den Babyloniern, danach von den Römern, wobei er zu deren Zeit eh nur noch Abbild des damals prächtigen Tempels des Königs Salomon war. Und heute stehen nur noch die Reste, die Klagemauer, die wir aus Bildern aus dem Fernsehen kennen mit frommen, betenden Juden davor.

In dieser ausführlich beschriebenen Szene der Einweihung des neuen Tempels gibt es einen Satz, ein Bild, an dem ich hängen geblieben bin: und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke.

Gott erscheint dem Volk, den Priestern, dem König in einer Wolke. Ein Bild, das sich immer wieder in der Bibel findet, nicht nur an dieser Stelle. So geht Gott in einer Wolken- und Feuersäule dem Volk nach dem Auszug aus Ägypten voran auf dem Weg in die Freiheit; Mose begegnet Gott immer wieder im Bild der Wolke, die sich neben ihn stellt; und Jesus fährt am Ende seines irdischen Aufenthaltes auf einer Wolke in den Himmel.

Wolken. Jeder von uns hat so seine Verbindungen dazu. Auf Wolke 7 schweben, fällt mir ein. Oder der gute alte Reinhard Mey Song über den Wolken. Manch einer lebt im sprichwörtlichen Wolkenkuckukshaus und nun spare ich mir weitere Ausführungen.

Gott erfüllt das Haus, Gott erfüllt den Tempel in der Wolke. Ein Bild, das tiefer geht, das weiter geht. Die Rede von der Wolke als Symbol für Gott geht weiter, trägt weitergehende Bedeutung in sich.

Zum einen steht die Wolke für die Unbegreiflichkeit Gottes. Sie sagt: wie eine Wolke, die man betrachten kann, der man am Himmel nachsehen kann und die manchmal sogar ganz verschwindet, so wie die Wolke nicht greifbar und fassbar ist, so ist das auch mit Gott. Ihn kann man nicht fassen, greifen und begreifen und das nicht nur im realen, sondern auch im übertragenen Sinn. Gott, wie er uns in unserem Leben begegnet, ist für uns manchmal unfassbar. Wir begreifen es nicht, warum Gott so ist, warum er uns in dunkle, wie von Wolken bedrohten Situationen führt. Warum er manchmal sich wie die Wolken auflöst und wir von ihm nichts mehr spüren und er einfach weg ist aus unserem Leben.

Die Wolke als Bild für Gottes Unbegreiflichkeit – Gott ist nicht greifbar, nicht anzufassen und Gott ist einer, der einem manchmal unbegreiflich begegnet. Man versteht ihn nicht. Nicht nur in der aktuellen Situation, sondern immer wieder im Leben. Plötzlich ist er wie eine Wolke aufgelöst und weg. Und ich stehe da und schaue ihm nach wie der sich auflösenden Wolke und verstehe ihn nicht. Ja, Gott lässt sich

nicht fassen, nicht einsperren, auch nicht in den Mauern des Tempels. Nicht in den Räumen unserer Gottesdienste. Gott ist auch auf diese Weise nicht fassbar.

Zum anderen zeigt sich in der Wolke Gottes Nähe, so wie es die biblischen Geschichten beschreiben. In der Wolke ist Gott da, bei Mose, mitten in seinem Volk, mitten in dem für ihn gebauten Tempel. Gott ist da und die Priester können deswegen nicht in das neue Gebäude hinein gehen. Auch wenn er sich in Gebäuden nicht fassen lässt, sind es doch Orte, an denen wir seine Nähe spüren dürfen. Gerade deswegen haben wir in den letzten Wochen auch unsere Gottesdienste in den Kirchen vermisst.

Und wenn wir heute den Sonntag Kantate feiern, dann sind es auch und gerade unsere Lieder, auch wenn wir sie im Moment nicht singen können, mit denen uns Gott nahe kommt und mit denen wir uns immer wieder an Gottes Nähe erinnern dürfen. Ob alte, ob neue Lieder. Es gibt so viele, in denen genau diese Erfahrung besungen wird: dass Gott nahe ist, dass er da ist und dass er auf allen unseren Wegen mit uns geht.

Gott ist gütig und seine Barmherzigkeit ist ewig, so sangen sie vor vielen tausend Jahren. Und auch wir werden irgendwann wieder einstimmen können in unsere Lieder, mit denen wir Gott loben und in denen wir uns an Gottes Nähe erinnern dürfen. So wie es im bekannten Lied Dietrich Bonhoeffers heißt: Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag. Darauf wollen wir vertrauen mit und ohne Gesang. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Barmherziger Gott und Vater,

neue und alte Lieder wollen wir dir singen, o Gott, denn unser Glaube lebt in diesen Liedern, die wir dir singen, als deine Gemeinde. Doch noch müssen wir leben in liedloser Zeit, verschlossen die Münder, stumm viele Instrumente, hier bei uns und an vielen Orten dieser Erde.

Herr unser Gott, wir sehnen uns zurück nach einem Leben mit frohen Liedern, offenen Gesichtern und herzlichen Begegnungen. Gib, dass diese Zeiten bald wieder kommen und wir voll und ganz auf dich und deine Nähe vertrauen können.

Durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

In diesem Sinne allen einen gesegneten Sonntag und allen Müttern einen fröhlichen Muttertag – bleiben Sie gesund!

Ihr Pfarrer

Frank Wagner